

## Die Herausforderung

**Kaputte Reifen, Schaltungen und fast ein Abbruch? - Die erste Fahrrad Etappe der Herausforderung.**



Ich fahre aus dem Schlaf hoch, wegen einer Stimme, die fragt „Franko, wie viel Uhr haben wir?“ Schlafrunken bemerke ich, dass es Uwe ist und er was von mir will: Ich soll ihm sagen wie viel Uhr wir haben, da wir im Vorhinein gemeinsam auf die glorreiche Idee kamen, dass nur ich eine Uhr mitnehme. Wir sind auf einem Schulprojekt namens „Herausforderung“, indem wir elf Tage lang mit 400 Euro für fünf Personen (Uwe, Baul, Günter, der Aufseher und ich) eine frei gewählte Herausforderung machen und alles selbst finanzieren müssen. Wir haben die Herausforderung, mit dem Zug an die deutsche Grenze in Flensburg zu fahren und von dort aus mit dem Fahrrad zur dänischen Insel Fyn zu fahren. Wir haben die Herausforderung, mit dem Zug an die deutsche Grenze in Flensburg zu fahren,

und von dort aus mit dem Fahrrad zur dänischen Insel Fyn zu fahren, um sie zu umrunden und wieder zurückzufahren. Die heutige, erste Etappe geht von Flensburg nach Hadersleben. Ich weiß nicht, wie lang sie sein wird, aber sie wird eine der längsten und schwersten, trotzdem bin ich zuversichtlich.

Ich stehe auf und bemerke, dass baul noch schläft, Uwe seinen Speed-Cube löst und Günter irgendetwas labert, ich höre ihm aber nicht zu. Zum Frühstück essen wir ein paar Scheiben Früchtebrot von Uwe trocken. Wenig später fangen wir an zu packen. Ich bin sehr froh, dass uns die Pfarrerin Heike am Vortag erlaubt hat, im Jugendraum der Kirche zu übernachten. Mittlerweile ist es kurz nach zehn und wir sind abfahrbereit auf dem Parkplatz der Kirche.

Eine andere Pfarrerin wünscht uns noch eine schöne Reise und sagt uns, dass wir auf der Rückreise hier nochmal übernachten können, was uns sehr freut. Wir bedanken uns bei ihr und fahren los. Unser nächstes Ziel ist die Grenze, ich frage mich wie lange es bis dahin dauern wird. Von Uwes Reiseplan weiß ich aber, dass es ein bisschen mehr als eine halbe Stunde dauern wird, trotzdem frage ich Uwe, während wir gerade aus Flensburg rauskommen, der neben mir fährt, zur Sicherheit noch mal, wie weit wir schon sind und wie lange wir noch brauchen. Sichtlich generiert antwortet Uwe „Ich sag dir das jetzt gefühlt schon zum dritten Mal, wir müssen noch circa 9 Kilometer fahren und brauchen dafür noch ungefähr 20 Minuten!“ Ein wenig später ruft Günter zu mir nach hinten, der die letzten 15 Minuten vorne gefahren ist:

„Fahr du mal vorne, das ist voll anstrengend, ohne Windschatten zu fahren!“ Kurz darauf fahre ich nach vorne und merke, dass es überhaupt nicht anstrengender ist, da es ein ruhiger, windstiller Sommer Morgen war, trotzdem beharrt Günter aus irgendeinem Grund noch immer darauf, nicht vorne zu fahren. Wie Uwe schon gesagt hatte, kommen wir um circa elf Uhr an der Dänischen Grenze an. Wir machen eine kleine Pause und ich gucke mir mit Uwe und Baul die Strecke auf der Karte an, die wir heute fahren. Uns fällt mal wieder auf, dass die heutige Etappe sehr lang sein wird, vielleicht sogar zu lang. Kurz später entscheiden wir uns das 12 Uhr Foto jetzt schon zu machen, damit wir später mehr Zeit haben und unseren Eltern damit zeigen können, dass wir schon an der Grenze sind.

Wir machen mehrere Versuche und entscheiden uns dann kurz später für ein Bild. Ein paar Minuten darauf fahren wir los, treten in Dänemark aber auf ein Problem, über das wir vorher gar nicht nachgedacht hatten: Wir wussten zwar, welche Fahrradwege wir nehmen mussten, aber nicht wie wir sie finden sollten. Ich helfe mit Baul Uwe dabei, einen Weg zu finden, ich merke, dass ich Angst habe, dass wir so viel Zeit verlieren, dass wir die Etappe nicht mehr schaffen, doch daran möchte ich gar nicht erst denken. Ein wenig später fahren wir zum Glück an einem Fahrradweg vorbei, der uns zum Richtigen bringt.

Als wir endlich auf den offiziellen Fahrradweg 8 stoßen, sehen wir einen Wald, der mit einem Metalltor abgesperrt ist. Es stellt sich heraus, dass der Wald ein Naturschutzgebiet ist, zum Glück ist aber das Tor offen und wir können durch. Während wir durch den Wald fahren, kommen wir immer wieder an solchen Metalltoren vorbei, insgesamt sind es vier. Beim zweiten fällt Günter um und beim vierten ich. Das ist nicht so schön, weil mein Fahrrad jetzt auf einer Hälfte dreckig ist. Kurz nach dem letzten Tor stoßen wir auf einen kleinen Strand an der Flensburger Förde, und machen eine kleine Pause,



um unsere Trinkflaschen aufzufüllen, und, um den ersten Moment am Meerwasser zu genießen, es ist ein schönes Gefühl am Meerwasser einen Moment sich auszuruhen, es wirkt sehr beruhigend und es schwingt auch ein bisschen Erfolgsgefühl mit dabei. Das frische Wasser schmeckt super erfrischend und gibt ein Gefühl von Hoffnung, dass wir die Etappe vielleicht doch schaffen. Wir fahren weiter, jedoch stellt sich uns direkt das nächste Hindernis in den Weg: Ein Weg, der gefühlt im 45 Grad Winkel einen kleinen Berg hoch führt. Als erstes versuchen wir mit dem Fahrrad hoch zu fahren, doch uns wird schnell klar, dass das keine Option ist. Wir steigen alle ab und fangen an unsere Fahrräder hoch zu schieben, der Boden besteht aus nassem Schotter und Schlamm und es wird immer schwieriger, ich rutsche mehrmals fast nach rechts vom Weg ab und wir haben jetzt erst die Hälfte. Kurz bevor wir oben ankommen,

muss ich aber nochmal extra Kraft anwenden, um Günter überholen, da er aus irgendeinem Grund einfach stehengeblieben ist. Endlich sind wir oben angekommen, unsere Arme und Beine tun weh und wir sind bis ins Tiefste erschöpft. Dennoch sind wir froh, es geschafft zu haben, denn wir wissen jetzt besser, wofür wir genug Kraft haben und was wir alles schaffen können. Eine Stunde später sind wir auf einem sehr sonnigen Hügel und machen Pause, da wir beschlossen haben, dass es besser wäre, Sonnencreme aufzutragen. Seit dem letzten großen Hindernis ist der Weg viel einfacher geworden. Wir sind jetzt größtenteils auf normalen Straßen unterwegs und es geht auch viel mehr bergab. Nachdem wir die Sonnencreme aufgetragen haben, wird uns klar, dass wir bald etwas essen müssen, also beschließen wir von nun an, nach einer geeigneten Stelle für die Mittagspause zu suchen. Kurz später finden wir eine geeignete Stelle bei einer Lichtung im Wald.

Die Stimmung der Gruppe ist jetzt schon nicht so gut und es macht es nicht besser, dass wir sehr viele Sachen auspacken müssen, um an die für das Essen benötigten Sachen zu kommen. Insgeheim hatte ich schon befürchtet, dass sich Baul und Günter noch ziemlich streiten werden, aber es wirkt zum Glück so, als wäre es heute noch nicht so weit. Wir haben zwei Gaskocher dabei und haben vor, beide für einen Topf zu benutzen, damit das Kochen schneller geht. Plötzlich schoss eine Flamme aus der Seite des ersten Kochers und Günter macht ihn schnell aus. Aus irgendeinem Grund macht Günter ihn nochmal absichtlich in seiner Hand an. Eine Flamme schießt an der Seite auf seinen Finger zu raus, Felix erschreckt sich und wirft ihn auf den Boden (sehr schlau bei einer brennenden Gaskartusche), wir anderen gehen in Deckung, da wir Angst haben, dass sie explodiert. Die Flamme geht im Fallen zum Glück aus und es passiert nichts, Felix dreht den Kocher ab und wir werfen den defekten Kocheraufschlag weg.

Mit dem anderen ist zum Glück nichts falsch, aber das Kochen braucht trotzdem ziemlich lange, da wir nur noch einen Aufschlag für zwei Kartuschen haben. Je länger wir warten, werden alle immer genervter und glücklicherweise sind die Nudeln gerade fertig geworden und die Stimmung normalisiert sich. Nachdem wir aufgegessen und eingepackt haben, fahren wir gestärkt und munter los. Wir sind zuversichtlich, dass wir die heutige Etappe schaffen. Der Weg ist immer noch leicht und die Sonne scheint so stark, dass es sich wie im Hochsommer anfühlt, was aber nicht schlimm ist. Es ist jetzt eine Stunde seit der Mittagspause und Günter tauscht sein Fahrrad mit Baul. Wir fahren über einen ziemlich hügeligen Schotterweg als Uwe, Baul, dem Companion und mir fällt auf, dass Günter weg ist. Wir beschließen noch fünf Minuten zu warten und dann, falls Günter noch immer nicht kommt, zurück zu fahren.

2 Minuten später bemerkt Uwe, dass er einen Platten am Vorderrad hat, zurückfahren war also keine richtige Option mehr. Zum Glück kommt Günter 3 Minuten später angefahren. Es stellt sich heraus, dass während Günter mit Bauls Fahrrad gefahren ist, die Schaltung so kaputt gegangen ist, dass er gar nicht mehr schalten kann. Wir stehen also jetzt mitten im nirgendwo bei strahlender Sonne an einem Schotterweg, flicken Uwes Reifen und wissen nicht ansatzweise, wie wir Bauls Schaltung reparieren können. Dazu kommt noch, dass wir sehr unter Zeitdruck stehen, weil wir sonst nicht die Etappe schaffen. Niemand will es sagen, doch wir alle wissen es: Wir sind jetzt schon, bei der ersten Etappe kurz vor Abbruch.

Wir sind insgesamt 71,5 Kilometer gefahren, was extrem viel war, dennoch haben wir es geschafft. Im Nachhinein kann ich sagen, dass wir viel zu früh Mittag gegessen haben, was sich darin bemerkbar machte, dass wir gegen Ende viel zu wenig Energie hatten, weshalb wir noch mehrere Esspausen machen mussten. Jedoch muss ich sagen, dass wir uns trotz der ganzen Hindernisse echt gut geschlagen haben. Ich habe mich in Kartenlesen, Fahrrad fahren und mit fremden reden deutlich verbessert, zudem komme ich jetzt viel besser mit den anderen aus meiner Gruppe aus.

Doch wie bei einem Wunder läuft eine nette Frau vorbei, die mit ihrem Hund spazieren geht. Sie meint, dass ihr Mann sich gut mit Fahrrädern auskennt, er gerade in der Nähe zu Hause ist und dass sie ihn anrufen kann, damit er und sein Freund uns helfen. Natürlich können wir dieses wunderbare Angebot nicht ablehnen und im Nu ist ihr Mann mit seinem Freund da und hilft uns. Mit ihrer Hilfe konnten wir Uwes Reifen flicken und den Gang von Baul auf einen mittleren stellen, er kann zwar immer noch nicht schalten, aber trotzdem ist das erstmal eine große Hilfe. Uns ist klar: Die Herausforderung ist gerettet. Nachdem wir uns bedankt und verabschiedet haben, fahren wir weiter.

Es geht fast nur bergab und die Zeit vergeht rasend schnell. Baul kann, je länger wir fahren, in immer mehr Gänge schalten. Plötzlich sehen wir Wasser, sehr viel Wasser, es ist das Meer. Glücklich fahren wir am Steg entlang und kommen in der Stadt Aabenraa an, was bedeutete, dass wir schon mehr als die Hälfte geschafft haben. Mit unserer neu gefundenen Kraft sind wir bereit, die Strecke, wenn nötig, von jetzt an durchzufahren. Wenig später merken wir, dass wir den Rest der Strecke deutlich unterschätzt hatten. Es geht fast durchgehend bergauf, es kommt Berg nach Berg und wir müssen mehrmals schieben. Wir sind 2 Stunden später fast am Ende unserer Kraft, doch wir finden eine Abkürzung,

Oben auf dem Hügel sieht Baul ein Schild und sagt: „Hey, guckt mal Leute, nur noch sechs Kilometer!“ In der Tat zeigt das Schild an, dass es nur noch sechs Kilometer bis Hadersleben sind. 20 Minuten später und total schwach, erledigt sich allerdings diese Angst, denn direkt als wir in Hadersleben angekommen waren, war der Deutsche Ruderverein Hadersleben (DRH) direkt links von uns am Ende von einer Nebenstraße. Glücklich fahren wir auf den Ruderverein zu und es kommt der Vereinsleiter Olav lächelnd auf uns zu. Er zeigt uns da das große Vereinshaus und Verabschiedet sich. wenig später, nachdem wir gegessen haben gehen wir auch schon ins Bett.

